

PORTRÄT MIT DAME

HR (Heinz Ruedi) Giger, 64, am Fenster im ersten Stock seines Museums in Gruyères. Vor ihm der „Species“-Frauentorso



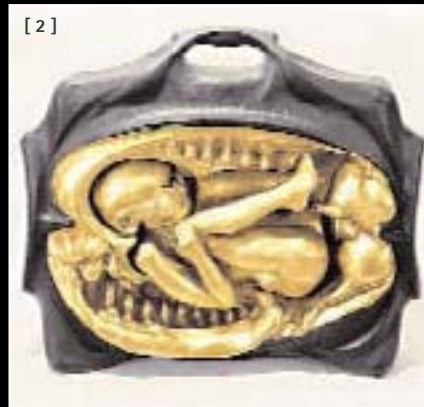
Auch Grufties essen Fondue

DAS IDYLLISCHE SCHWEIZER DORF GRUYÈRES HAT EINEN DUNKLEN GEHEIMTIPP: DAS MUSEUM MIT DER KNOCHENBAR VON ALIEN-SCHÖPFER HR GIGER. DORT TRAFEN WIR DEN MEISTER DER FINSTERNIS

[Text] **Hauke Herffs**



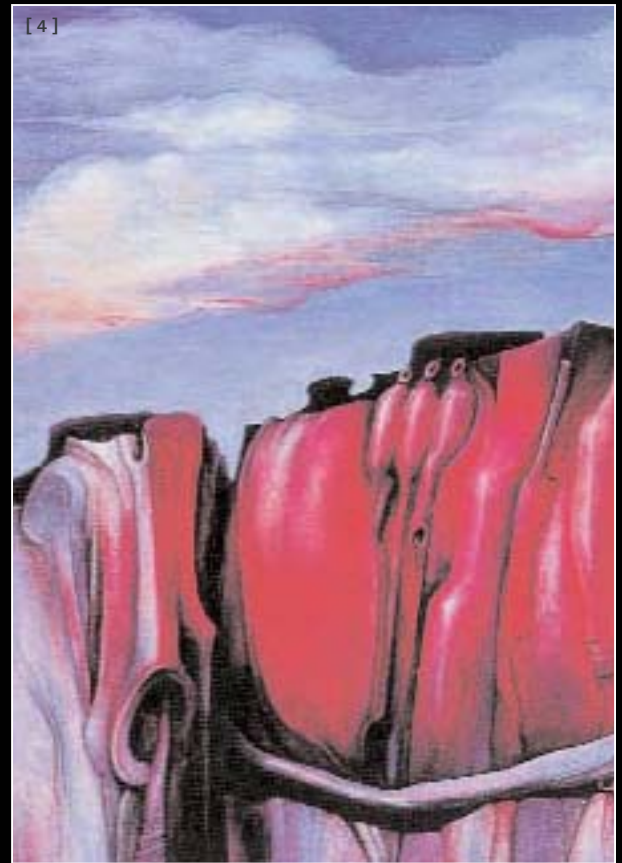
[1]



[2]



[3]



[4]

> Begraben? Wäre doch schade um die schönen Knochen. Mumifizieren vielleicht <

[1] ALIEN

Das schrecklichste Movie-Monster ever – für sein Alien-Design bekam HR Giger 1980 den Oscar. Auch bei „Alien 3“ (‘92) war er dabei. Mit dem neuen „Alien vs. Predator“ (ab 4. Nov.) hat Giger aber nichts zu tun.

[2] „SUITCASE BABY“

Skulptur von 1967 (Work No. 77b) Heute ist die dreidimensionale Kunst Gigers liebstes Betätigungsfeld (Skulpturen, Möbel). Für Korn-Frontman Jonathan Davis entwarf er 2000 einen Mikrofonständer.

Der Punk mit den roten Haaren stößt seinen grünhaarigen Freund in die Seite. „Schau, gleich knallt’s“, feiert er. Durch den Torbogen des Château St.-Germain kriecht langsam ein graubrauner Ford Scorpio auf den kleinen ehemaligen Innenhof des Schlosses. Doch über den Platz geht die schmale Straße noch etwas weiter den Berg hinauf, nach oben, wo noch ein zweites Schloss liegt, das größere Château de Gruyères. Und von dort kommt gerade mit viel Gebimmel die kleine Touristen-Eisenbahn heruntergezuckelt. Der Ford, leicht verstaubt, und die makellos weiß-rote Eisenbahn – auf dem Platz des Château St.-Germain treffen sie aufeinander. Jetzt schauen auch die anderen Leute. Beide stoppen. Die Straße ist nur breit genug für ein Fahrzeug. Einer muss zur Seite, auf den Platz fahren und dem anderen die Straße frei machen. Aber wer gibt nach? Auto und Zug stehen sich für einen Moment gegenüber. Fast feindlich. Wie zwei Tiere, die sich belauern und gleich übereinander herfallen. Die Bahn bimmelt. Der Wagen staubt. Dann schließlich weicht der

Ford zur Seite aus und lässt den Zug vorbei. „Na, schade“, brummt der Punk. Es hat doch nicht geknallt. Das Schloss St.-Germain steht in Gruyères, einem beschaulichen Dörfchen in den Schweizer Voralpen. Gruyères hat nur ein paar Dutzend Einwohner, doch dafür in der Hauptsaison pro Tag rund 1000 Touristen. Denn der Ort und die Umgebung bieten alles, was als „typisch Schweiz“ gilt: herrliche Berge, alte Gemäuer, den berühmten Käse Le Gruyère, beste Schokolade – und überall hängt die weiß-rote Nationalflagge. Doch Gruyères hat nicht nur eine idyllische, sondern auch eine dunkle Seite. Die steigt jetzt leise stöhnend aus dem Ford, der auf dem Platz gehalten hat. Ein kleiner, etwas rundlicher Mann mit weißem, leicht zerzaustem Haar. Seine schwarze Hose ist zerknittert, das schwarze Hemd am Rücken durchgeschwitzt. Es ist Juli, später Nachmittag, es ist warm und der Mann ist der Schweizer Künstler HR Giger, 64, – der Mann, der seine Alpträume und Ängste zu Kunst verwandelt, der das Alien entwarf, das beste und furchtbarste Kino-Ungeheuer bis heute. All dieser Schrecken lauert nun im Schloßchen St.-Germain. Denn dort befinden sich das Giger-Museum und die Giger-Bar. 1990 wurde Giger zu einer Ausstellung nach Gruyères >>>

Fotograf: delfi, Mit freundlicher Genehmigung von HR Giger (3)

[5]

[3] PLATTENCover
„KOO KOO“

1981 für die Soloplatte von Blondie-Sängerin Debbie Harry entworfen. Insgesamt hat HR Giger rund 20 Plattenhüllen designt. Der größte Skandal: 1986 legten die Dead Kennedys ihrer Platte „Frankenchrist“ Gigers „Penis Landscape“ als

Poster bei, das eine Landschaft voller Geschlechtsorgane zeigt. Die Band wurde daraufhin verklagt, die Platte verschwand vom Markt.

[4] „LANDSCHAFT“

Öl auf Karton, zwischen 1967 und '69 entstanden (Work No. 81). Zu Beginn versuchte Giger sich kurz

in der Ölmalerei. Doch die Arbeitsweise war ihm zu langsam.

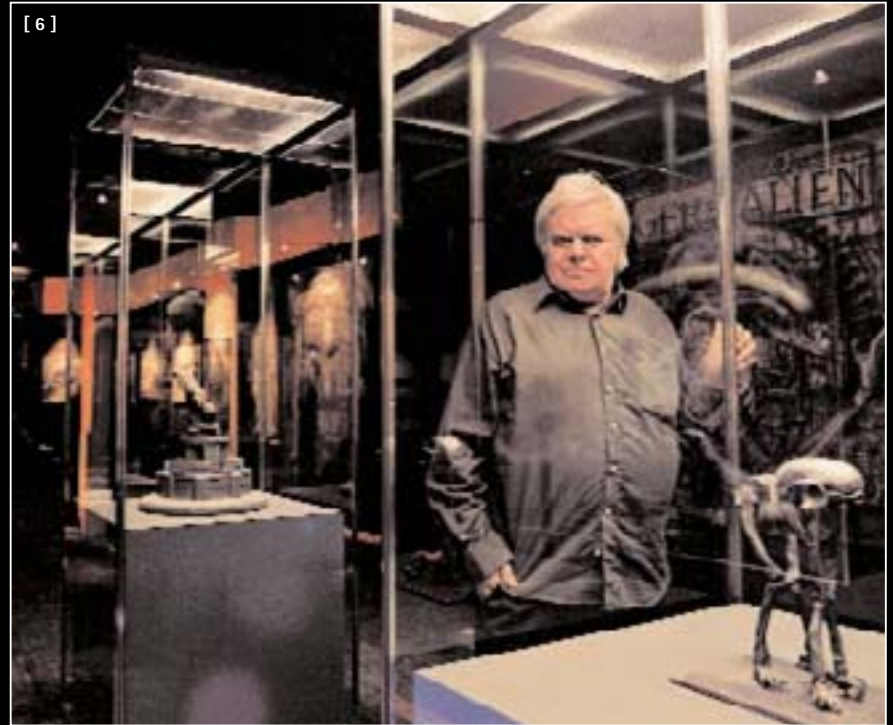
[5] „ATOMKINDER“

Tusche auf Transpox, von 1968 (Work No. 69b). Giger befasste sich zu dieser Zeit mit Sigmund Freuds Traumdeutung und führte ein Nacht-

[6] GIGER IM „ALIEN ROOM“ DES MUSEUMS

1977 kam Gigers Buch „Necronomicon“ heraus. Hier entdeckte Regisseur Ridley Scott ein Wesen, wie er es als Weltraum-Monster für den „Alien“-Film wollte. Schließlich designte Giger die Eier, das fremde Raumschiff und den Face-Hugger.

[6]



Drei Etagen Alpträume

DAS HR GIGER MUSEUM UND DIE GIGER-BAR IM SCHWEIZER ORT GRUYÈRES



Bei seiner Ausstellung 1990 in Gruyères war HR Giger sofort fasziniert von dem Ort. Gerade weil das beschauliche Dorf so stark mit seiner unheimlichen Kunst kontrastiert. (1. Foto: Der Touristen-Zug fährt durch das Tor

von St.-Germain. Links der Eingang zum Museum). 1997 kaufte Giger das Château St.-Germain, 1998 eröffnete das Museum (3. Foto: Terrasse des Museums, im Hintergrund Château de Gruyères), 2003 die Giger-Bar (4. Foto). Öffnungszeiten Herbst/Winter: Dienstag

bis Freitag 11-17 Uhr, Samstag/Sonntag 10-18.30 Uhr. Info: Tel. 0041/(0)26 921 22 00, www.hrgigermuseum.com
Aktuelle Giger-Ausstellung: „Le monde selon HR Giger“ in La Halle Saint Pierre in Paris. 13. September bis 6. Februar 2005. Info: Tel. 0033/1/42 58 72 89



[7] MÖBEL

Harkonnen-Capo-Stuhl, von 1993 (Work No. 443c). Aus Aluminium, Metall, Schaumgummi. Für den Film „Dune“ entworfen, der aber nie realisiert wurde.

[8] „LI II“

Acryl auf Papier, von 1974 (Work No. 251). Der berühmte Giger-Stil – lange bevor Airbrush zum Auto-Kult wurde: Biomechanoid (Lebewesen aus Organen und Maschinen) mit der Spritzpistole gesprüht. Li war die erste Lebensgefährtin von Giger. 1975 nahm sie sich aufgrund von Depressionen das Leben.

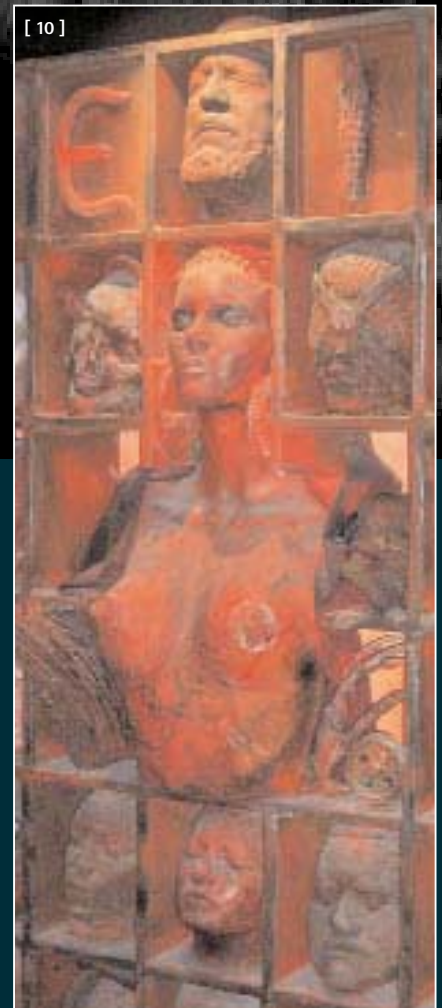


»» eingeladen. Sofort „verliebte“ er sich in den Ort, gerade weil das Dorf einen so starken Kontrast zu seiner bedrückenden Kunst darstellte. 1997 ersteigerte Giger das Château, 1998 öffnete dann der erste Teil des Museums seine Tore. Die dunkle Seite von Gruyères blinzelt gequält in die Sonne. Giger mag keine Hitze. Die Touristen-Bahn findet er komisch: „Die ist neu und macht so einen Krach. Dabei mag ich Züge. Im Museum hätte ich auch gern einen. So eine Geisterbahn.“ Er spricht mit Schweizer Akzent, seine Stimme klingt leicht knurrig. Langsam steigt Giger die Stufen zum Museum hinauf. Da vor allem Gothic- und Metal-Fans seine Arbeiten mögen, kommt es hier oft zu einem skurrilen Besucher-Mix. Dann machen düster gekleidete Frauen Erinnerungsfotos für die Reisegruppe aus Japan. Oder in der Bar sitzen neben der Pfadfindertruppe tätowierte Hardrocker. Niemand erkennt Giger. Eine ältere Frau, die am Eingang auf einem Space-Shuttle-Sitz ausruht, wirft ihm einem Ich-kaufe-nichts-Blick zu. Die beiden Punks rauchen ihre Kippen, kapieren nicht, dass der Künstler, dessen Werke sie eben bewundert haben, an ihnen vorbeischlurft.

Giger ist's jedoch recht, wenn ihn keiner anspricht. Im Mittelpunkt zu stehen, findet er „furchtbar mühsam“. Endlich ist er in dem kühleren Eingangsraum des Museums. Winkt dem jungen Mädchen zu, das hinter dem Tresen sitzt. Giger lebt in Zürich, zusammen mit seiner Lebensgefährtin und einer WG. Nach Gruyères kommt er ein Mal die Woche. Einer seiner Helfer hat ihn heute gefahren. Mit einigen Seufzern steigt Giger die Treppe zum ersten Stock hoch. Jede Bewegung ist schwerfällig, alles wirkt angestrengt. „Mühsam“ eben. Er will Digital-Kopien zweier Bilder aufhängen, deren Originale auf einer Ausstellung sind. Giger geht durch die Räume des Museums. „Gewisse Exponate können für Kinder ungeeignet sein“, warnt unten ein Schild. Die Bilder machen Angst – jedem. Und Angst war lange Gigers Arbeitsmotor. Furcht vor dunklen Räumen, Bädern oder davor, qualvoll zu ersticken. Obwohl er eine behütete Kindheit hatte, träumte Giger die schlimmsten Dinge und bannte sie in seiner surrealen Kunst. In den 70ern und 80ern kreierte er den Biomechanischen Stil, Lebewesen aus Organen und Maschinen. Er entwarf das »»



[10]



[9] GIGER IM „SPELL ROOM“ DES MUSEUMS

Hinten, v.li.n.re.: „The Spell 1“, von 1973/74 (Work No. 237), und „The Spell 2“, von 1974 (Work No. 238). Da die Bilder satanische Symbole enthalten, galt Giger zu der Zeit als Teufelsverehrer. Wovon er sich aber bis heute vehement distanziert.

[10] „SPECIES“

Für den SciFi-Horror-Film entwarf Giger 1995 die Killer-Kreatur. Eigentlich wollte er noch einen Knochen-Zug unterbringen. Da dies nicht klappte, baute er daraufhin für sein Haus in Zürich eine Horror-Gartenbahn.

»» Alien und Möbel, fertige Skulpturen, verkrachte sich mit dem Fox-Filmverleih, der für weitere Alien-Filme einfach sein Design benutzte – „Ich wünsche Ihnen ein Alien in die Brust“, schrieb Giger an den Verleih –, aber egal, was der Mann mit der Lieblingsfarbe Schwarz anfasste, immer war’s schrecklich, schön und sah aus wie direkt aus der Hölle. Heute malt Giger nicht mehr, sondern macht nur noch dreidimensionale Kunst. Er schaut Filme, arbeitet im Bett, schläft viel. Ohne Alpträume. Die sind fort. Er ist „zufrieden“. Ruhiger. Häufig müde. Als das Museum noch am Anfang stand, waren die Einwohner von Gruyères skeptisch. Vor allem als Giger in einem verrosteten Twingo durch die Straßen fuhr – und auf dem Dach eine Bronze-Spinne mit Totenkopf transportierte. Oder als er seine großen „Guardian Angels“ in den Torbogen hängen wollte. Man ist hier traditionsbewusst, katholisch – da gab’s schon zwei Baustopps und Reibereien. Und eigentlich darf ab elf Uhr morgens keiner mit dem Auto den Ort hochfahren. Giger macht’s trotzdem und man sieht darüber hinweg. Man hat sich aneinander gewöhnt. Das Museum zieht viele Besu-

cher an – und auch Grufties essen schließlich Fondue. Giger hat die Kopien aufgehängt. Kurz geht er ins Büro hinter, das ebenso im ersten Stock ist, blickt vom Balkon über das Dorf. Möchte er hier mal begraben werden? „Begraben?“, wehrt er ab. „Nein, wäre doch schade um die schönen Knochen. Vielleicht mumifizieren. Oder ich lasse mich von diesem Leichenmann von Hagens konservieren. Dann könnte ich im Museum stehen.“ Giger ist müde. Um sieben Uhr früh haben ihn, den Langschläfer, heute die Handwerker geweckt. Wasserschaden. Die Fahrt und alles – „mühsam“. Er geht runter in die Bar, trinkt etwas, wird erkannt, gibt Autogramme. Draußen dunkelt’s langsam und auf einmal hat es HR Giger eilig. „Ich möchte zu Hause sein, bevor es Nacht ist“, murmelt er. Gerade hat der Wirt der Bar noch mit ihm gesprochen, da sitzt er schon neben seinem Fahrer im Auto. Kriegt durch das Seitenfenster noch zwei Wasserflaschen gereicht. Winkt schwach, schließt die Augen. Langsam fährt der Ford durch den Torbogen und rollt die Straße hinab. Wie ein grauer Käfer, der zurück in die Dunkelheit kriecht.